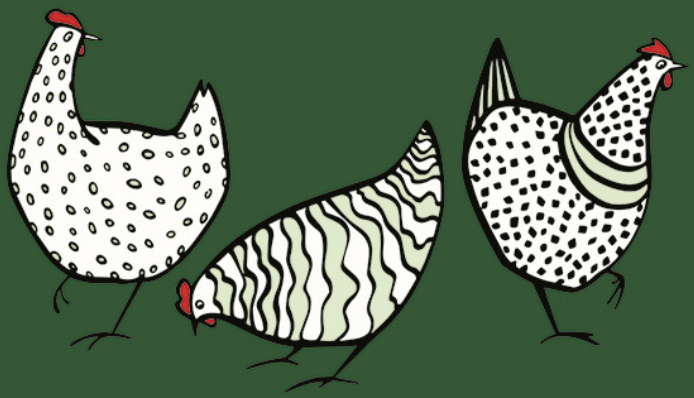
Rut Plouda

Moosgrün



edition bücherlese

Rut Plouda

Moosgrün

Kurzprosa

Aus dem Rätoromanischen von Claire Hauser Pult

edition bücherlese

Flüsse 11
Gelb 12
Blau 13
Rot 15
Grün 16
Bunt 17
Sonntage 18
Begegnungen I–V 20
Schreiben 25
Boléro 27
Spiele 28
Wasser 29
Flügel 34
Mohnblumen 35
Wörter 37
Rosen 39
Die Kappe 40
Regen 41
Fuss 42

Punkt 43
Bank 45
Knopf 46
Biografie 47
Metropolen 48
Der Berg 49
Glut 50
Fast ein Lied einer Sirene 52
Seen 54
Liebe 55
Grau 56
Kälte 58
Weihnachtskonstellationen I–III 59
Schnee 62
Fremde Welten 64
Erde 65
S'isch Rorschach 66
Kommunikationsmittel 69
Nebel 70
Gesichter 72

Rotkäppchen I 73
Rotkäppchen II 74
Rotkäppchen III 76
Der Elefant 77
Läden 79
Häuser 82
I have forgotten my umbrella 83
Über die Grenze 85
Niklaus von Flüe 86
Europa 87
E wie Erinnerung 88
K wie Klebstreifen 89
P wie Polenta 90
T wie Teufel 91
Die Schwelle 92
Weiss 93
Über Hühner und Scham 94
Ein Versuch 101
Wolken 104
Nachwort zur deutschen Ausgabe 106

Flüsse

Ich sitze vor meinem Laptop, schaue aus dem Fenster und mache mir Gedanken für meinen Romanischkurs; ich suche Klänge, Rhythmen, die unsere Sprache spüren lassen … Ich sehe draussen den Zaun, den Ahorn mit seinen eingerollten Blättern und den bräunlichen Samen, die Fassade des Nachbarhauses, den Grill, den Holzschopf … und dann ein Schulzimmer mit Lehrer und Schülern, alles ein bisschen verschwommen, und der Lehrer nennt zwei wichtige Flüsse, weit weg von hier: Jangtsekiang, der blaue Fluss, und Hwangho, der gelbe Fluss …

Ich bin berührt, begeistert … Der Jangtsekiang und der Hwangho … stehen jetzt auf der Wandtafel, mit Buchstaben, die ebenso fremd scheinen, fliessen neben und vor mir, gross und breit, durch eigenartige Landschaften – und draussen steht wieder der Ahorn und vor mir mein Laptop und ich schreibe:

Jangtsekiang, Hwangho, Okawango, Mississippi,
Newa, Don, En, Tasnan, Vallatscha, Clemgia, Susasca,
Rabiusa, Chamuera, Muranzina …

und bald sind die Flüsse Wörter und bald sind sie fliessende Gewässer …

Grün

Grün, sagt das Kind und malt eine grosse Wiese auf das Blatt. Ihr frisches Gras riecht nach Sommer, nach Sonnencrème und ein bisschen nach Staub.

Und jetzt grün: Die Menge setzt sich in Bewegung. Sie überquert die Strasse auf den gelben Streifen, hinüber und herüber; Männer, Frauen, Kinder, Hunde, Kinderwagen, dann bewegt sich das Männchen, kommt und geht und kommt und geht, die Autofahrer warten, schauen auf die Uhr und aus dem Fenster, den Fuss bereit.

Und die Kinder, die ihr Spiel unterbrechen müssen wegen des Bärenklaus drüben am Hang, immer sind es die Kinder, die den Karren nehmen und ihn füllen müssen mit diesen breiten Blättern, und die Kaninchen in ihren Käfigen, die sie mit schnellen und entschlossenen Bewegungen anknabbern.

Und Militär, aufrecht, auf dem Bauch, auf dem Rücken, fünfhundert Soldaten, hundert Soldaten, ein Soldat, der mutterseelenallein auf dem Platz hin und her marschiert.

Und unten das Wasser des Inns und das Kind, das über die gedeckte Holzbrücke rennt und bei einem der Gucklöcher anhält. Die Brücke setzt sich langsam in Bewegung, dann immer schneller und dann fliesst auch sie mit dem Wasser des Inns hin zur grossen Flussschlaufe, und hinter der Schlaufe, dort ist das Meer. Jemand ruft, das Kind dreht sich um, die Brücke bleibt stehen und kehrt sofort an ihren Platz zurück.
Nur der Inn fliesst weiter.

Sonntage

Und die Sonntage mit dem Geruch von Braten und Kartoffelstock, mit den Strümpfen aus Schafwolle, die in die Haut stachen und die mich jedes Mal schaudern machten, wenn ich mich in der Kirche bewegen musste, auf und nieder, auf die Knie, aufstehen, absitzen, weshalb nur musste man jeden Sonntag die Strümpfe wechseln, und sicher hätte der Herrgott nichts dagegen gehabt, wenn man in den Strümpfen gekommen wäre, die man schon die ganze Woche getragen hatte, sogar das Jesuskind lächelte ein bisschen auf dem Arm seiner Mutter und war gleicher Meinung, aber meine Mutter liess sich nicht überzeugen, und am Sonntag darauf verbrachte ich wieder eine halbe Stunde hinter dem Ofen, in Tränen aufgelöst und mit frischen Strümpfen in der Hand und Mama, die schon ein paarmal zum Frühstück gerufen hatte, mit einer immer zornigeren Stimme, und alles half nichts, nein, man musste sie nehmen und anziehen, diese ekelhaften Strümpfe, man musste noch ein paarmal weinen bis zur Küche, und man konnte fast nichts essen, weil die Gedanken unter den Tisch flohen zu den zwei mageren Beinen, fast steif von der Qual, und erst später, wenn der Pater sein Gloooria in excelsis Deeeo in die feierliche Stille hineinsang und der Männerchor von oben antwortete Et in pax hominibus bonae voluntatis und seinen Gesang hinunterschmetterte, dann lösten sich die Gedanken für einen Augenblick von den gequälten Beinen, dann wurde es ganz hell in der Kirche, die Flammen der Kerzen wurden grösser, die Blumen lachten mich an, um mich herum glänzte das Gold und ich war die Königstochter inmitten dieser Pracht, und der König stand auf der Empore mit dem Taktstock in der Hand und alle Männer dort oben gehorchten ihm, sogar jene mit den tiefen

Stimmen wie die dunklen, vibrierenden Orgeltöne, und je mehr er seinen Taktstock hin und her bewegte, desto lauter und besser sangen sie die Messe, die er auswendig konnte, die er tagelang studiert und gesummt hatte, so fest daran gedacht hatte, dass er, sogar wenn er von der Schule nach Hause ging, nicht einmal merkte, dass seine Tochter neben ihm so gern seine Hand genommen und ihm den Kopf mehr als vollgeschwatzt hätte, vielleicht nur mit etwas Erfundenem, das ihn gefreut hätte und weil es ihn gefreut hätte, hätte auch sie geglaubt, es sei wirklich wahr, aber er war ganz in seiner Messe drinnen und sie war draussen, und so ist es manchmal mit den Königen und ihren Töchtern …

Seen

Sind deine Augen zwei blaue Seen an einem Sommertag bei klarem Himmel?
Sind deine Augen zwei graue Seen, ruhig und friedvoll wie ein Regentag mit seinen anhaltenden Nebelschwaden?
Oder sind sie vielleicht grünlich, Bergseen, die sich im Nu verdunkeln, wenn Sturm aufkommt?
Sind sie von den letzten Sonnenstrahlen vergoldete Bergseen?
Oder sind sie unruhig, wie von wütenden Winden gepeitschte Seen?
Sind sie von unbestimmbarer Farbe, wie ein See zwischen dunkel und hell?
Sind sie dunkle und glänzende Seen im Mondlicht, die einladen einzutauchen und sich in ihre Tiefe fallen zu lassen?
Seen ohne Grund sind die Augen.

Der Berg

Immer sind sie da, die Berge, gross, mächtig, streng und schön, am Morgen sind sie da und am Abend, sind da und bleiben, in der Mittagssonne, im Nebel eines Regentags, im Dunkel der mondlosen Nacht, und ich sage Berg und er beginnt zu wachsen, dehnt sich aus mit seinen dunklen Wäldern, mit seinen Wänden, seinen Grashalden, seinen Höhlen, Lawinenzügen, Graten und seinen Kreten steht er vor mir, unüberwindbar, vor meinen Wörtern, vor dem Wort, weicht zurück, stellt sich wieder in die Reihe zu den anderen, lässt den Himmel wachsen über den Tälern, lässt die Monde dem Grat entlanggleiten und ich beuge mich über das Wasser des Brunnens und da sind sie wieder, Berg neben Berg, und auch der Mond ist da drinnen, und für eine Weile stehe ich da zwischen Mond und Mond, zwischen Bergen und Bergen auf der Suche nach einer Brücke, dann verlasse ich den Brunnen, verlasse das Dorf und gehe durch die Wiesen, dem Mond am Himmel entgegen, rund und leuchtend, nur er und ich, und es scheint, als sei nichts dazwischen, aber das scheint nur so, denn zwischen ihm und mir sind alle diese Liebesgeschichten, die Selbstmorde, Morde, alle jene Süchtigen nach dem Mond, diesem Mond, der nichts dafür kann, dass er Macht hat über die Menschen, über die Tiere, über die Pflanzen, Macht sogar über die Meere, die so weit weg sind, dass ich an sie denken muss.

Liebe

Der Löwe und der Elefant trafen sich eines Tages und wechselten ein paar Worte.
Seit du mich nicht mehr gern hast, sagte der Löwe zum Elefanten, leide ich grausam. Du kannst dir nicht vorstellen, wie gross mein Schmerz ist!
Ich kann nicht mehr essen und nicht mehr schlafen. Mich interessiert nichts mehr und die Welt kommt mir traurig und trostlos vor.
Ich glaube dir, antwortete der Elefant mit einem Seufzer. Auch ich frage mich Tag und Nacht, weshalb es sein muss, dass die Liebe einfach so kommt und geht. Aber ich finde keine Antwort. Das richtet mich fast zugrunde, reisst mich fast in Stücke!
Hör auf mit diesem Gefasel, schrie der Löwe. Mein Schmerz ist der grösste Schmerz, den es gibt – es gibt keinen grösseren und schrecklicheren!
Was hätte der Elefant denn antworten sollen? Er sagte dem Löwen Adieu und ging weiter.

E wie Erinnerung

Die Erinnerung ist eine Kokette. Sie führt uns bald dahin, bald dorthin, überallhin. Sie hat ihre Mucken, ihre Launen und, wie es scheint, ihre Lieblingsorte.
Bald tröstet sie uns, bald quält sie uns und bald bringt sie uns in Verlegenheit. Und trotz allem ist sie unentbehrlich. Sie ist es, die die Brücken schlägt zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart.
Oder wie wäre es, wenn ich mich gar nicht mehr an meine Kindheit erinnern würde? An jene ersten Frühlingstage, zum Beispiel. Wie ich, eine Schülerin der zweiten oder dritten Klasse gerade den Kampf mit meiner Mutter gewonnen habe und endlich meine Kniesocken hervorholen kann. Wie ich mit meinen Schulfreundinnen übermütig und aufgedreht durch Wiesen und über die Weide gehe, auf der Suche nach den ersten Blumen und nach Moos. Wie mein Herz fast wehtut vor aller Wonne bei so viel Frühling. Wie sie später prächtig sein werden, die Tische mit den weissen Tischtüchern, hergerichtet für die Ausstellung der Handarbeitsschule. Wie sie klingen, die Lieder von den Bächen, die von Stein zu Stein springen, und den Schwalben, die in ihre alten Nester oben unter dem Dach zurückkehren.
Und wenn sie uns auch manchmal ein X für ein U vormacht und uns betrügt und auf eine gewisse Wahrhaftigkeit pfeift, ohne sie wäre man verloren …

Rut Plouda, 1948 in Tarasp im Unterengadin geboren, schreibt Kurzprosa und Gedichte im romanischen Idiom Vallader. 2001/2017 erschien in einer zweisprachigen Ausgabe *Sco scha nüglia nu füss / Wie wenn nichts wäre,* das in der Folge in weitere Sprachen übersetzt wurde. Rut Plouda lebt in Ftan und verfasst regelmässig Beiträge für das rätoromanische Radio und für verschiedene Magazine. Für ihr literarisches Werk wurde sie mehrfach ausgezeichnet.